

und hinaufwärts in das Licht, das die Halmen auferziehet, und in das Gewölk, welches den Thau und Regen herniederbringt. Wenn kaum der Tag beginnt zu dämmern, ist sie schon auf ihren Flügeln, den frühen Boten des kommenden Morgens zu begrüßen. Und wenn die Abendsonne hinabsank, erhebt sie sich noch einmal, den lezten Strahl der himmlischen in sich zu trinken. So lebet sie ein zwiefaches Leben; das eine schweigend und wirkend in dem stillen Schatten der nährenden Scholle und der grünenden Halmen, und das andere singend und schwebend in den reinen Regionen einer höhern Lichtwelt. Aber beiderlei Leben ist nur eins und innig verbunden. Das niedere verleihet ihr den Trieb sich zu erheben, und das höhere giebt ihr Muth und Lust zum stillen freudigen Wirken.'

So redete der Greis. Da faßte der Sohn mit Inbrunst die Hand des Vaters und sprach: 'Ach ja, mein Vater, so war dein Leben! O möchte es uns noch lange erfreuen!'

Darauf antwortete der Greis: 'Die Scholle wird mir zu schwer! Warum wollet ihr mir das ungetheilte Leben der Vollendung und des unwandelbaren ewigen Lichts misgönnen!'

'Der Tag wird schwül. Wohlan, laß uns zur Heimat wandeln!'

## 15.

**Wachtelschlag.**

Volkst. u.

Simrock: Die deutschen Volkslieder. Frankfurt a. M. 1851. S. 577. — Vergl. Des Knaben Wunderhorn von Arnim u. Brentano. Heidelberg u. Frankfurt 1806. I, 159.

Hört, wie die Wachtel im Grünen schön schlagt:

Lobet Gott, lobet Gott!

Mir kommt kein Schauer, sie sagt;

Flieget von einem ins andre grün Feld

Und uns den Reichtum der Früchte vermeldt,

Rufet zu allen mit Lust und mit Freud':

Danket Gott, danket Gott,

Der uns gegeben die Zeit!

Morgens sie ruft, eh' der Tag anbricht:

Guten Tag, guten Tag!

Wartet der Sonnen ihr Licht;

Ist sie aufgangen, so jauchzt sie vor Freud',

Schüttert die Federn und strecket den Leib,

Wendet die Augen dem Himmel hinzu:

Dank sei Gott, Dank sei Gott,

Der du mir geben die Ruh!

Blinket der kühlende Thau auf der Heid':

Werd' ich naß, werd' ich naß!

Bitternd sie balde ausschreit;